

Die Poulet-Tage

Autor(en): **Straehl, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor der Offensive

Grübelnd stehn die Bierstrategen,
Ihre liebe Not ist groß.
Denn von Recht und Logik wegen
geht's nun nächstens wieder los.

Denn, so weit in Busens Tiefe,
irgendwo ein Herze hüpfst,

Aber ob an Slanderns Küste
oder um den Karst herum?
Mancher, der das gerne müßte,
zahlte einen Schnaps darum.

Ist der Lenz mit Offensive,
eng, wie Mann und Frau, verknüpft.

Still betrachtet man die Karten,
um, damit man sich nicht irrt,
resigniert darauf zu warten,
wo sich was verändern wird.

Paul Mheer

Zur Niklaus von der Flüe-Feier

Hurra, getrüme Landgenossen,
Die Brust heraus und Phrasen verschossen,
Brav Linte verspricht und Reden gehalten,
Wir feiern einen von unsern Alten;
Sieht alle in Andacht und baß verwundert
Vor dem Heldengeist im Heldenjahrhundert!
Beim Donner, das waren noch wirkliche Helden!
Ein jedes Geschichtsbuch weiß das zu melden.
Und gerieten sie auch beim Teilen der Beute
In gehässigen Streit, wie etwa die Leute
Aus unsern Tagen, doch sicher ist dies:
Sie schlossen zulezt — einen Kompromiß.

„Was? Unsere Väter?!“ so höre ich schelten.
Ach, bitte, Verehrte, laßt es doch gelten.
Das Stanserverkommenis, da hilft kein Grännen,
Das würden wir heut' „einen Kuhhandel“
Ich meine, wir können das eingesehn, [nennen,
Und trotzdem diese Seier begeh'n.

Und sagen — es wäre ja keine Schande —
Die Menschheit war halt stets eine Bande,
Und 's ging schon immer drüber und drunter.
Doch ab und zu war einer darunter,
Ein Kerl, der mit nüchternem Bauernverstand
Einen Weg durch Gezänk und Phrasenschwall
fand. J. S.

Gefährliche Liebes-Annoncen

Im „Giornale d'Italia“ wurde bisher ein
münderliebliches Gärtlein gepflegt, wo sich
kleine Mädchen und unternehmungslustige
Jünglinge Liebeserklärungen und Rendez-
vous geben konnten, wo gegenseitige Liebes-
und Mitgiftwünsche ungeniert auf den Ver-
kaufstisch ausgebreitet wurden. Es soll auf
diese Weise manche Ehe und manch anderes
Unheil gestiftet worden sein. Zerstückt wurde
dieser reizende Liebesgarten indessen erst, als
man darauf kam, daß hier, in Form von
Liebesinseraten, auch manches militärische Ge-
heimnis verraten wurde, woraus wieder ein-
mal zu ersehen ist, daß die Spionage weit
mehr Aufmerksamkeit findet, als das andere
Landesunglück, dem man mit der Bezeichnung
„Ehe“ einen einigermaßen erträglichen Namen
zu geben versucht hat. ms.

Vom Kreuzerrieg

Der Spott ist längst im Wanken,
Von deutscher Utopie —
Seit stolze Schiffe sanken
Im Weltmeer — ohne Schranken!
Durch deutsche U-Bootie... ski.

Widerspruch

In Bern ist das „Internationale Friedens-
bureau“: Kanonenweg! — Soll wohl heißen:
„Kanonen weg!“ ski.

Die korrigierten Schlitzaugen

Durch amerikanische Aerzte lassen jetzt viele
Japaner ihre schiefe Augenstellung reoperieren.
Auch der Mikado soll sich dieser Operation
unterzogen haben. [S. 15-216]

Vielleicht läßt sich der Mikado von Wa-
shington auch operieren, um europäische Staaten
nicht mehr in so — schiefem Lichte zu
sehen!... ski.

Am Ende

Am Ende, am Ende, was ist denn geschehn,
Was ist in das Herz dir gedrungen?
Wie Wolken so ziehen, wie Winde so wehn,
Hat dir es im Ohre geklungen.
Gesungen, geklungen, kaum spürtest du recht,
Was wohl es im Grunde bedeutet,
Ob, was dich bewegte, war recht oder schlecht,
Von ferne war alles geläutet.
War alles ein Ahnen von Leid nur, von Lust,
Erlebt und entschwunden dem Staunen,
Bevor noch gar fassete die zagende Brust
Den Wechsel der Stunden, der Launen.
Am Ende, am Ende, was ist denn geschehn,
Was war wohl an allen den Sachen?
Wie Wolken so ziehen, wie Winde so wehn,
Nun Tränen einmal und nun Lachen.
Wie Wolken, wie Winde, wie Welle nach Well',
Ein träumend sich Heben und Sinken;
Nun Tränen wie bitter, nun Lachen wie hell,
Und doch nur aus Fernen ein Winken.

Otto Kinnick

Patriot und Christ

Der neueste Mist,
Als Patriote und Christ
Will der Hurra-Held,
Mister Kooselvelt,
Das Heil uns bringen,
Europa zur Freiheit zwingen.
Die Note, die hat noch g'rade gefehlt
In dem Singsang, der unsere Ohren quält:
In dem müßten Geschrei
Und der Salbaderei
Von Freiheit und Recht
Macht sich nicht schlecht
Der Patriote und Christ —
O, heiliger Mist!
O, armes Europa, Gott mög' dich beschützen
Vor Freunden, die dir wie Kooselvelt nützen.
Wenn diese Herren von Freiheit sprechen,
Dann wollen sie auf deine Kosten zechen,
Dann mußt du für die Christen und Patrioten
Die Seche, Europa, zahlen nach Noten:
Dieweil mancher Patriote und Christ
Arg auf das Geschäftlein verfallen ist.
Mög' der Himmel verfalzen böse den Spaß
Kooselvelten, dem Christen. Jere-Mias

Die Poulet-Tage

Nun sind die Tage ohne Fleisch
Mit Nacht wohl in ihr Recht getreten,
Nun laßt uns froh und ohn' Gekreisch
Zum Schöpfer dieses Dinges beten.

Wie glücklich war doch deine Hand,
Als du den großen Wurf getan.
Wir loben nun auch den Verstand,
Indem wir deinem Throne nahn.

Wie lacht das Herz bei diesen Speisen,
Die fleischlos uns die Karte bietet.
Wir haben schon zu deinen Preisen
Den Pegasus uns neu gemietet.

Nun dürfen wir, wenn es erlaubt,
Des vollen Beutels straffe Schwere,
Was man vor Zeiten nicht geglaubt,
Uns füllen uns'res Magens Leere.

Mit Hühnern, Gänsen und Poulet,
Und mit dem Innern sanfter Tiere,
Und bald verschwindet auch das Weh
Bei feinem Wein und kühlem Biere.

Das wir ob dieses Krieges hatten,
Und ob des Lobens und der Grauen.
Wir nennen uns jetzt nun die Satten
Und freuen uns mit schönen Frauen.

Doch sind die Wir nicht zu verwechseln,
Es sind die Schieber und Propheten,
Die dieses Lebens Schönheit dreheln
Und zu dem Gotte Mammon beten.

Uns aber, armen Literaten,
Bleibt immer noch die Tür verschlossen.
Wir ernten nichts für uns're Saaten
Und sind deswegen still verdrossen.

Vielleicht erleben wir die Chosen,
Daß uns ein Weiser gibt den Schlüssel,
Damit wir auch mit bessern Hosen
An Poulet laben unsern Küffel.

Oh! Laß' von dem Geschmack, dem zarten,
Uns etwas in die Nase ziehen,
Wir wollen dann noch gerne warten
Und vorderhand das Schimpfen fliehen.

Bernmann Straehl

Willst du gern ein langes Leben,
Willst du lang auf Erden weilen,
Trinke oft vom Saft der Reben,
Aber nur den Saft von Weilen.

Spezial-
Geschäft
für feine

Garbarsky
Chemiserie
Zürich
Bahnhofstr. 69



Herrenwäsche und Modartikel

Kataloge zu Diensten.